

Gott gibt dem Zweifler Rückhalt

Einführung und Text

- Wann hast du zuletzt gedacht oder gesagt: „Das kann ich nicht“ oder „Das ist zu viel für mich“ oder „Dafür habe ich ja gar keine Begabung“? Solche Gedanken haben sich - meist durch bestimmte Erlebnisse und Erfahrungen - über lange Zeit in uns festgesetzt. Man nennt solche Gedanken auch Glaubenssätze, weil Menschen sich angewöhnt haben an diese Gedanken zu glauben. „Das kann ich nicht“ - vielleicht sollte man besser „Zweifelsatz“ dazu sagen, denn von Glauben und Vertrauen strotzt dieser Gedanke ja nicht.
- Einer, der so gedacht hat, war Jeremia. Er war einer der Propheten zur Zeit des AT. Wir werden heute an der Berufung des Jeremia sehen, wie Gott dem Zweifelnden Rückhalt gibt.
- Wir werden den Text in Abschnitten lesen

Teil 1: „Das kann ich nicht!“ – Gott arbeitet mit dem Zweifler

- Text lesen: Jer 1,4-5
- Jeremia schreibt hier aus der Ich-Perspektive: „Das Wort des HERRN erging an mich“ – und es ist ein Wort, das es in sich hat
- Es gibt heute viele Menschen, sowohl unter den Glaubenden als auch unter den Zweifelnden, die wünschen sich ein Wort von Gott; z.B. in einer schwierigen Lebenssituation oder wenn eine wichtige Entscheidung ansteht und wir uns unsicher sind, was das Richtige ist -> da wäre es doch schön, wenn Gott uns sagt, was wir machen sollen, wie es weitergeht -> die meisten Menschen müssen ohne eine solche direkte Antwort Gottes auskommen, auch wenn sie im Gebet darum gerungen haben
- Bei Jeremia wissen wir nicht, ob er sich ein Gotteswort gewünscht hat (ich denke eher nicht); er hat es einfach bekommen -> so ist das manchmal bei Berufungen: Man lebt sein Leben – und plötzlich kommt ein Ruf, eine Anfrage, ein Auftrag: und wir müssen antworten, müssen uns positionieren
- Jeremia wird von Gott zum Propheten berufen, zum Propheten für die Völker -> aber wie antwortet man auf so eine Berufung, auf einen solch gigantischen Auftrag?
- Und Jeremia sagt: „Das kann ich nicht!“ Tut mir leid, Gott, ist nicht böse gemeint, aber das ist eine Nummer zu groß für mich
- Text lesen: Jer 1,6
- Diese Antwort Jeremias ist kein Vorwand, keine faule Ausrede, nicht Bequemlichkeit oder Feigheit. „Ich kann das nicht!“ – wir dürfen Jeremia abnehmen, dass er genau das so gedacht und empfunden hat
- „Ich kann nicht reden, bin noch zu jung“ – Jeremia prüft, ob er die Voraussetzung für das Propheten-Amt erfüllt – und kommt zu dem Schluss: Nein, dafür bin ich nicht begabt – er zweifelt, dass seine Fähigkeiten ausreichen und kann das auch sachlich begründen; wir wissen nicht genau, wie alt er zu diesem Zeitpunkt war: die Ausleger vermuten, so um die 20 Jahre – und das war damals sehr jung und ist es heute immer noch; der priesterliche Dienst war für Männer erst ab 30 Jahren möglich (vgl. Hesekiel als Zeitgenosse Jeremias)
- Aber seine Antwort an Gott war weit mehr als nur das Ergebnis einer sachlichen Bewertung der eigenen Fähigkeiten und Voraussetzungen: „Ach, HERR“ sind seine allerersten Worte an

Gott -> Dieses „Ach“ ist Ausdruck einer Stimmungslage, ja eines ganzen Lebensgefühls; „Ach“ ist Jeremias erstes Wort an Gott, es drückt aus, wie er sich fühlt und es wird seinen gesamten Dienst prägen

- Gott redet Jeremia an, beruft ihn zu einer großen Aufgabe – zu hören bekommt er ein klägliches „Ach, HERR“ -> ich beobachte manchmal, wie Christen zu denken scheinen, dass eine Begegnung mit Gott automatisch Begeisterung und positive Gefühle freisetzen müssten -> die Geschichte von Jeremia ist ein Beispiel dafür, dass das nicht immer so ist -> Jeremia, wir werden das noch sehen, wird ein Leidender bleiben; aus dem „Ach“ wird kein „Juchhe“
- An Jeremias Antwort wird gut sichtbar, dass ein auf der rationalen Ebene angesiedelter Gedanke des Zweifels eng verknüpft ist mit einer Gefühlsebene -> der Zweifel ist nie nur ein Gedanke, es gibt immer auch ein Gefühl, das ihn begleitet, vielleicht sogar begünstigt -> und dieses Gefühl ist immer negativ, das fühlt sich nicht gut an
- Was wird Gott seinem zweifelnden Propheten antworten? Kann der Schöpfer der Welt mit einem derart negativ eingestellten Typen was anfangen? Text lesen: Jer 1,7-10; 17-19
- Erstens erfährt Jeremia Gottes unmittelbaren emotionalen Zuspruch: Fürchte dich nicht (V. 8), Sei unverzagt (V. 17) – Gott geht auf Jeremias Gefühle ein und ermutigt ihn -> Gott ermutigt
- Zweitens greift Gott die Zweifel Jeremias auf und setzt ihnen sein Wort entgegen: „Sage nicht ‚Ich bin zu jung‘“ (V. 7) – und Gott macht Jeremia klar, dass er ihm seine Worte geben wird (V. 9); Jeremia muss sich keine Sorgen darum machen, dass er nicht die richtigen Worte findet – Gott macht das, er weiß doch, was sein Prophet braucht -> Gott befähigt
- Drittens rüstet Gott Jeremia aus mit einer weitreichenden Zusage: Es wird zwar ungemütlich werden, du wirst viele Anfeindungen erleben, aber ich bin mit dir und errette dich (V. 8/18f) – Gott wird seinen Propheten in der Bedrängnis nicht allein lassen, das verspricht er ihm -> Gott errettet = große Verheißung für Jeremia und seinen Dienst als Prophet
- Wir haben eine Textpassage ausgelassen: Gleich zu Beginn seines Dienstes als Prophet schenkt Gott Jeremia zwei Visionen: Text lesen Jer 1,11-16
- Vision 2: der kochende Kessel -> von Norden her kommt Unglück, ist die Botschaft: Jeremia wird immer wieder davor warnen müssen, dass Israel von den nördlich wohnenden Babyloniern erobert werden würde -> diese Botschaft hörten die Herrschenden in Juda nicht gern – die Außenpolitik sah Bündnisse mit anderen Mächten vor, man hoffte auf die Ägypter im Süden
- Vision 1: Zweig des Wächterbaumes -> gemeint ist ein Mandelbaum: der Mandelbaum ist der erste Baum, der nach dem Winter blüht; schon im Februar steht der Mandelbaum in weißer Blüte; das Sehen des Mandelzweiges ist ein sichtbares Zeichen für eine göttliche Haltung: Gott passt auf wie ein Wächter, dass sein Wort auch ausgeführt wird -> für eine Propheten, der immer wieder Unheil ankündigen muss, ist das eine wichtige Gewissheit: die Ankündigungen, die ich den Leuten im Namen Gottes weitersage, werden auch eintreffen
- Welches Fazit können wir ziehen? Jeremia zweifelt an sich selbst, seinen Fähigkeiten und an Gottes Auftrag. „Das kann ich nicht!“, steht für Jeremia fest. Aber Gott rüstet ihn in dreifacher Weise aus: durch Ermutigung, Befähigung und Errettung, eingebettet in eine starke Verheißung für Jeremias Dienst -> „Gott, das kann ich nicht!“, sagt Jeremia. Und Gott sagt: „Hab keine Angst, Jeremia. Ja, es wird schwer, aber mit meiner Hilfe schaffst du das. Mein Wort gilt. Los geht's!“ -> So kann aus einem Zweifelssatz ein Glaubenssatz werden
- Es ging nämlich tatsächlich los: In den nächsten 51 Kapiteln des Jeremia-Buches begleiten wir den Propheten durch seinen Dienst. In ungefähr 40 Jahren wird Jeremia bekämpft und beschimpft, verlacht und verfolgt, geschlagen und eingekerkert. Nicht umsonst wurde dieser

eher zaghafte und leidende Mann - der später auch die Klagelieder schrieb - unter dem Namen „der weinende Prophet“ bekannt

- Wir haben in diesem 1. Kapitel gesehen, wie Gott auf die Zweifel des Jeremia geantwortet hat, wie er ihm Rückhalt gegeben hat – das bewahrt Jeremia aber nicht vor schweren Anfechtungen und tiefer Verzweiflung -> und deshalb hat diese Predigt noch einen 2. Teil

Teil 2: „Ich kann nicht mehr!“ – Gott trägt durch die Verzweiflung

- Wir machen einen großen Sprung, mitten hinein ins Kapitel 20: Immer wieder hatte Jeremia den Herrschenden und dem Volk die eigene Gottlosigkeit vorgehalten, hatte gemahnt und zur Umkehr aufgerufen, jedoch ohne Erfolg -> Jeremia hätte sich so gewünscht, dass seine Landsleute auf Gott hören, umkehren und so der angekündigten Zerstörung und Verschleppung durch die Babylonier entgehen -> er leidet unter der Verstocktheit der Menschen, unter Einsamkeit und Hass
- Text lesen: Jer 20,7-9; 13-18
- Jeremias Worte sind eine Mischung aus Anfechtung, Verzweiflung, Klage und Anklage
- Jeremia ist hier drauf und dran, alles hinzuschmeißen: Im Auftrag Gottes Tag für Tag Gewalt und Untergang ankündigen, sich über viele Jahre verspotten und misshandeln lassen – er will das alles nicht mehr. Man muss sich das vorstellen: voller Einsatz, großer Verzicht (als Hinweis auf die kommende Not hat Gott ihm Ehelosigkeit verordnet und damit eigene Nachkommen verwehrt), absolute Erfolglosigkeit – ich kann nachvollziehen, dass man da ins Zweifeln kommen kann, ob das denn alles überhaupt noch einen Sinn hat
- „Ich will nicht mehr in Gottes Namen reden“, sagt der Prophet. Das ist nicht einfach Arbeitsverweigerung, das ist kein Streik für eine bessere Entlohnung. Jeremia kann nicht mehr. Und wer wollte ihm das übelnehmen?
- Aber mitten in diesen Zweifeln macht er eine wichtige Erfahrung: in seinem Herzen brannte es wie Feuer – und dieses Feuer konnte er nicht auslöschen
- Seine Verzweiflung wird ganz existenziell: Jeremia verflucht den Tag seiner Geburt, er verneint sich selbst, er kann nicht mehr. Wer den Beginn seines Lebens infrage stellt, der ist am Ende, auch am Ende mit Gott. Aber Gott ist noch nicht am Ende mit ihm. Jeremia kann zwar den Tag seiner Geburt verfluchen, aber Gott hat ihn viel grundsätzlicher berufen (vgl. Jer 1,5). Er weiß um ihn schon lange davor, denn er hat Jeremia geschaffen. Er hat ihn gemacht. Gott kennt Jeremia ewig. Keine Entscheidung oder Handlung Jeremias kann hinter den Schöpfungsakt Gottes zurück. Diese Berufung kann Jeremia nicht aufheben. Das liegt nicht in seinen Möglichkeiten. Egal, wie sehr wir leiden und zweifeln und kämpfen: Gott war immer schon da. Von Anfang an. Jeremias existenzieller Verzweiflung steht Gottes existenzielle Berufung gegenüber.
- Unser Sein, unsere Existenz ist gegründet in Gott. Der Name Jeremia bedeutet übrigens JHWH gründet, Gott gründet -> er hat diese Erde geschaffen, er hat Jeremia geschaffen, er hat auch dich und mich geschaffen
- Ich habe in meinem Leben schon an so ziemlich allem gezweifelt, an dem man zweifeln kann. Muss man nicht nachmachen. Aber eines habe ich dabei gelernt: Egal, wie groß meine Zweifel sind, Gott ist größer. Egal, wann ich zu zweifeln angefangen habe, Gott war vorher schon da. Und er ist auch danach noch da. Es ist auch eine Form menschlicher Hybris, zu denken, man könne Gott weg zweifeln. Als ob Gott davon abhängig wäre, was sich in meinem Kopf abspielt! Gott ist da, auch wenn wir zweifeln. Jeremia hat das in existenzieller Not erfahren. Manchmal ist uns Christen die Unverfügbarkeit Gottes viel zu wenig bewusst.

- „Was wir brauchen, ist eine Besinnung nicht nur auf den Anfang der eigenen Geschichte, sondern auf den unverfügbaren Ursprung.“ (Thorsten Dietz) Das trifft Jeremias Situation sehr gut. Und es ist ganz aktuell, denn wir leben in Zeiten, in denen fleißig an der eigenen Identität gebastelt und frisiert wird.
- Als Christen können wir uns und unsere persönliche Geschichte nur von Christus her richtig verstehen. Im Zweifelsfall heißt das: zurück zum Anfang, zurück zum Kreuz; von irgendeinem Punkt aus müssen wir die Dinge ja betrachten und alle anderen Punkte sind höchstens Anhalts-, aber niemals Ausgangspunkte
- Bei Jeremia sind Zweifel und Verzweiflung oft verbunden mit einer Anklage gegenüber Gott. Im deutschen Recht gibt es den Grundsatz: in dubio pro reo – im Zweifel für den Angeklagten. Ich schlage vor, dass wir uns daran erinnern, wenn wir wieder einmal die Ursache für alles Leid und Unglück bei Gott suchen: in dubio pro deo – im Zweifel für Gott
- Uli hat letzte Woche schon darauf hingewiesen, dass der Zweifel gekennzeichnet ist durch ein Hinundherschwanken zwischen verschiedenen Standpunkten. Die Verzweiflung wiederum ist eine „gefühlsmäßige Reaktion auf eine hoffnungs- und ausweglose erlebte Lebenssituation von höchster persönlicher Bedeutung“ (Bliesener) -> Hoffnungslosigkeit bedeutet, nicht mehr vor- und zurückschauen zu können – man ist dann von den aktuellen Leiden und Lasten völlig überwältigt, gefangen
- Sicher ist euch V. 13 aufgefallen: Mitten in all diese negativen Gedanken und Gefühlen, mitten in Jeremias Hoffnungslosigkeit hinein kommt plötzlich Gottes Gegenwart – Jeremia wird ergriffen von Gott, der ihm ja Errettung zugesagt hatte (vgl. Kap 1) -> auch in der größten Verzweiflung gilt Gottes Verheißung: was Gott zugesagt hat, kann der Mensch nicht aufheben -> Jeremias „Ich kann nicht mehr!“ verhält trotz der Einsamkeit des Propheten nicht einfach im Nirgendwo -> Gott gibt dem Zweifelnden nicht nur Rückhalt, er lässt ihn auch wieder nach vorn blicken und befreit Menschen aus der Hoffnungslosigkeit
- Irgendwann habe ich angefangen, für mich zentrale Bibeldverse und Glaubenssätze in meinem „Geistlichen Notfallkoffer“ zu sammeln. Von Zeit zu Zeit schaue ich da mal rein, nicht nur in geistlichen Notlagen. Ein Vers im Notfallkoffer ist Psalm 139,18: „Am Ende bin ich noch immer bei dir.“ Am Ende ist Gott immer noch da. Und wenn Gott gerade nicht da zu sein scheint, dann ist es noch nicht das Ende. Zweifel und Verzweiflung sind immer auch eine Aufforderung, an Gott dranzubleiben, sich weiter nach ihm auszustrecken, weiter zu suchen – und sich am Ende von ihm finden zu lassen
- Dazu möchte ich euch ermutigen. Bleibt dran an Gott. Amen.